

Der Buddhismus angesichts des Marktes: auf dem Weg der Befreiung oder der Anpassung?

Thierry-Marie Courau

Einleitung

Ein global -urbaner Markt

Seit es möglich ist, übertragbare Antriebsenergie zu erzeugen, die gespeichert und leicht transportiert werden kann, hat der Mensch sich aufgemacht, sich eine neue Kraft nutzbar zu machen, die sein Verhältnis zur Natur umgestaltet und die unbegrenzte Felder zur Verwirklichung seines Herrschaftsstrebens eröffnet. Dadurch dass die Schnelligkeit der Transportmittel immer mehr zugenommen hat, sind die meisten Aktivitäten zu einer Handelsware geworden. Indem sie die Ressourcen des Planeten rücksichtslos ausbeuten, sind Unternehmen aufgrund der Entmaterialisierung des Geldes zu internationalen Akteuren und Instrumenten politischer Macht geworden. Wenn die heutige Finanzwelt ganz und gar auf die Entwicklung der Erfahrungswissenschaften und der Technik setzt, deren Tochter sie ja ist, vermehrt sie ihre kurzfristigen Gewinne. Die Welt wird immer einförmiger, und sie wird zu einem *Global Urban Market*, der grenzenlos und unkontrollierbar ist und aus allem eine Ressource macht, aus der er sich nährt. Er beutet den Planeten und die Menschen radikal aus, bereichert die Gerissensten, befriedigt zeitweilig auch die Massen, ignoriert aber die Schwächsten und leistet Akten der Verzweiflung Vorschub: dem Terrorismus, Massakern, Drogensucht und Selbstmorden. Die Betätigung des Gewissens schrumpft auf bloße Automatismen, und die Freiheit wird gleichgesetzt mit der Möglichkeit, seine Begierden augenblicklich zu befriedigen. Vieles, was Symbol für Höheres ist, löst sich auf, die Poesie, die Musik und alle kulturellen Erscheinungen werden zu Produkten wie andere. Geistige und religiöse Erwartungen werden abgewertet zugunsten von Aussichten, Vermögen zu erwerben, Gesundheit zu bewahren und sich wohl zu fühlen. Die Menschheit insgesamt nimmt mit aller Kraft eine narzisstische Haltung ein, die nur in einem Leerlauf enden kann, sodass sie das Scheitern des Prometheus erleben wird. Erstaunlicherweise erlebt sie gleichzeitig, dass sich dem Menschen unglaublich vielfältige neue Möglichkeiten eröffnen. Eine tiefgreifende Umgestaltung ist im Gange, in der der Mensch und seine Lebenswelt sich ändern. All dies hat seine Quelle in der westlichen Gesellschaft, es wird aber unter anderem auch mitten in die asiatischen Gesellschaften mit ihren vom Buddhismus geprägten religiösen und geistigen Grundlagen hineingetragen.

Ein vielgestaltiger Buddhismus

Von welchem Buddhismus aber reden wir hier? Wir können drei große „buddhistische“ Regionen unterscheiden. Zunächst die vom indischen Buddhismus mit seinen beiden Strömungen des Theravada¹ (Sri Lanka, Myanmar, Thailand, Laos, Kambodscha usw.) und des Vajrayana² (Tibet, Bhutan usw.) geprägten Regionen, die sich in einer offensichtlich dominierenden einheitlichen religiösen Farbe darbieten.³

Anders ist das in den von der chinesischen Kultur beeinflussten asiatischen Gesellschaften (und in dem stark vom Hinduismus geprägten Nepal), wo es kaum möglich ist, den Buddhismus (mit seinen verschiedenen Strömungen) von anderen religiösen Elementen zu isolieren, die diese Länder und ihre gesellschaftlichen Strukturen beeinflussen. Paradoxiertweise sind alle diese seit vielen Jahrhunderten vom Buddhismus beeinflussten und strukturierten Gesellschaften⁴ neuerdings genau so der Beeinflussung durch das Christentum und die westliche Kultur ausgesetzt.⁵ Das Christentum und die westliche Kultur bleiben jedenfalls nicht wirkungslos, wo es um die Regeneration des Buddhismus geht, und zwar aus unterschiedlichen Gründen.⁶

Schließlich können wir noch einen dritten Bereich nennen: Die nicht-buddhistisch geprägten Länder. Hier wird der Buddhismus eingepflanzt zunächst infolge der Einwanderung von Asiaten, die fortfahren, innerhalb der Gemeinschaft ihrer Landsleute ihre religiöse und kulturelle Tradition zu leben; außerdem fasst der Buddhismus hier auch Fuß, weil Westler Interesse zeigen, neue Lehrmeister der Spiritualität kennen zu lernen. Der Buddhismus findet sich hier einer neuen Beziehung zu anderen „Kulturen“ ausgesetzt, die ihm ausgehend von ihrem Können Fragen stellen, die ihn beeinflussen und verändern, die sich ihn für ihre eigenen Zwecke aneignen. Hier ist die buddhistische Meditation das aktuellste Beispiel.⁷ Sie erlebt, *mutatis mutandis*, derzeit eine Veränderung ähnlicher Art, wie der Yoga sie erfahren hat, der vielfach zu einer sanften Gymnastik für stressgeplagte Menschen geworden ist.

Ganz allgemein gilt: So wie der Buddhismus an sich vielgestaltig ist, sei es in seiner Geschichte oder in unserem heutigen Kontext, so sind es auch die von ihm verfolgten Ziele. Regionale und nationale Situationen können leicht in tatsächlichem oder scheinbarem Widerspruch stehen zu dem, was wir von ihm sagen. Um nicht in eine Debatte zwischen verschiedenen Konfessionen des Buddhismus hinein zu geraten, möchten wir uns hier Rechenschaft geben über mögliche Beiträge zur Lehre über die buddhistische Praxis und dabei einige wesentliche Punkte auswerten, ohne welche diese Konfessionen niemals entstanden wären. Die ersten beiden Teile unserer Darlegungen gelten folgenden Themen: I. Was der Buddhismus über die Gier und die von ihr erzeugte Welt sagt. II. Die Antwort auf die damit aufgeworfenen Fragen ist die Übung des Geistes mit der Blickrichtung auf seine Befreiung, die sichtbar wird in der großmütigen Freigebigkeit. III. Ein dritter Teil verweist auf die unvermeidliche Vieldeutigkeit der Reden und Praktiken, die ihren Grund hat in den sie begründenden Lehren.

I. Was der Buddhismus über die Gier und die von ihr erzeugte Welt sagt

Das paradoxe Verhalten des Menschen

Der Kerngehalt der buddhistischen Lehre lässt sich ersehen aus den Grundaussagen der indischen Schulen der ersten Jahrhunderte. Ausgangspunkt ist die Rede vom Ungenügen, vom schlechten Sein, vom Unbehagen (*dukkha*) aller menschlichen Existenzen, von ihrem Geborensein zum Tode. Dies hat seinen Ursprung in einer Begierde (*tanha*), die in allen Akten (Denken, Reden und Handlungen) wirksam ist, die geprägt sind von Anhänglichkeit und Streben nach Besitzergreifung. Dieser unersättliche Hunger nach Besitzergreifung entsteht aus einem Mangel an Einblick in das wirkliche Wesen der Dinge, aus Ignoranz. Daher erzeugen diese Taten (*karman*) entsprechend unvoraussagbaren Situationen und Zeitspannen dementsprechende mentale Früchte. Die Taten und ihre Früchte schaffen eine Welt. Die älteste Sicht, die in allen buddhistischen Traditionen verschiedene Formen annimmt, denkt an eine Abfolge von Geburten, einen Ablauf von zeitlich begrenzten Daseinsweisen (*samsara*) als Vergeltung für Taten. Jede dieser Daseinsweisen ist bestimmt durch eine bestimmte Geistesverfassung. Fünf bis sechs Kategorien, *gati* („wohin man geht“) genannt, werden für gewöhnlich unterschieden: Die negativsten stehen für animalische, unerträgliche Zustände, für äußerste Frustration. Die günstigsten sind charakteristisch für die dem Menschen angemessenen Lebensbedingungen und stehen in Beziehung zu himmlischen oder göttlichen Sphären (*deva*). Keine dieser Kategorien und keines der zu ihnen gehörigen Geschicke ist vollkommen befriedigend. Selbst die am meisten erwünschten Situationen sind nicht von Dauer, und zwar aufgrund der Angst, die jedes von niederer Begierde eingefärbte Streben erzeugt, und möge es auch noch so subtil sein. Der Lebensdurst (*tanha*) ist das wahre Problem. Das Aufhören der Unbefriedigtheit kommt zustande durch das völlige Aufhören der Gier, durch den endgültigen Bruch mit ihr. Das habsüchtige Begehren und die Weigerung loszulassen sind Haltungen, die keinen tragfähigen Grund haben, denn das, was der Mensch zu halten sucht, ist nicht von Dauer, es unterliegt dauernder Veränderung, es ist bar jeder in sich ruhender Existenz. Alles ist immer zugleich im Werden und zugleich im Verschwinden begriffen.⁹ Alles ist substanzlos. Das gilt auch für den Buddha und die menschlichen Wesen. Indem der Mensch um jeden Preis festzuhalten sucht, was ihm doch immer wieder entgleitet, wird sein Dasein unerträglich. Dies ist nach buddhistischer Sicht die paradoxe Situation, in die der Mensch sich bringt.

Die Karikatur der konsumistischen Gesellschaft

Die buddhistische Lehre findet ein hervorragendes Beispiel für die Beschreibung der menschlichen Geschicke in der Welt des Konsumismus, die glauben machen möchte, das Glück hänge ab vom Fortschritt an Wohllieben, es wachse durch die Anhäufung von Gütern, durch die Weiterentwicklung des Konsums, durch die unmittelbare Befriedigung der sinnlichen Vergnügungen, durch das körperliche

und seelische Wohlbefinden, durch die der Technik zu verdankende Verlängerung der Lebenszeit, durch die Möglichkeit, über das Ende seines Lebens zu bestimmen. Diese Auffassung wird heute zu einer um jeden Preis zu verteidigenden Lehrmeinung, sie inspiriert die heute auf dem ganzen Planeten herrschenden politischen Zielsetzungen. Alles aber deutet heute darauf hin, dass diese Verhaltensweisen zum Scheitern verurteilt sind. Sie messen dem Individuum, seiner Leiblichkeit, seinem Reichtum, seinem Wissen, seiner Macht und seiner Vernetzung den höchsten Wert bei, und konsequenterweise lassen sie alle diejenigen, die sich nicht aus eigener Kraft auf dieses Niveau erheben können, links liegen. Die mit aller Willenskraft organisierte und geplante Befriedigung der Gier ist in den Augen der buddhistischen Denker eine gelebte karikaturhafte Darstellung des seit den ältesten buddhistischen Texten immer wieder beschriebenen *samsara*. Die liberalen, auf Effizienz gerichteten und materialistischen Bestrebungen rücken in den Mittelpunkt des Interesses. Dies gilt auch für das soziale, humanitäre und geistige Leben.¹⁰ Unser Planet und seine Bewohner werden zum Objekt und zu ausgebeuteten Instrumenten im Dienst der Befriedigung der Sucht nach Vergnügen und der Befreiung von Ängsten. Die Welt tritt die Flucht nach vorn an, dorthin, wo es nicht mehr möglich ist, die Wirklichkeit zu erkennen. Der Mensch wird reduziert zu einem Ballon, der nur noch aufgeblasen ist von der Selbsttäuschung, er sei jemand. Ein bewunderter Star zu sein, durch sich selbst und für sich selbst zu existieren, oder aber zu denken, man sei nur wenig wert, sich als einen zu verachtenden Abfall zu fühlen, weder für sich noch für andere da zu sein: Für die Buddhisten sind alle diese Betrachtungsweisen hinsichtlich eines letzten Sinnes identisch, das heißt ohne eigentliche Bedeutung. Es gibt weder einen Star noch bloßen Abfall, weder ein in sich existierendes Individuum noch ein Individuum, das nicht existiert.

II. Den Geist von der Gier befreien

Sehen lernen

Die buddhistische Antwort auf diese Situation besteht nicht darin, einen billigen Ausgleich anzubieten, so wie wenn es möglich wäre, Öl und Wasser so kompatibel zu machen, dass das eine mit dem anderen vermischt werden könnte. In der Sicht des Buddhismus geht es darum, die Menschen von diesem Durst nach Aneignung zu befreien, und zwar ein für allemal. Es geht darum, den Blick auf die Dinge zu verändern, um von einer irrigen Meinung überzugehen zur richtigen Anschauung der Wirklichkeit, zu einer Erkenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind, das heißt leer eines eigenen Wesens. Folglich hat das Streben nach Eroberung und Unterwerfung der Welt keinen Zielort mehr. Der Geist wird sich vollkommen bewusst, dass dieses Streben auf einer Selbsttäuschung beruht, die ignoriert hatte, dass das angestrebte Ziel überhaupt kein eigentliches Sein hat. Die damit vom Menschen erfahrene und nicht mehr rückgängig zu machende Erkenntnis, die „Erwachen“ (*bodhi*) genannt wird, macht jede von Gier geprägte

Tat unmöglich. Ebenso kann von da an keinerlei Fruchtbringen, keinerlei neue Vergeltung, keinerlei Neugeburt, keinerlei unwillkürliche Teilhabe am Kreislauf der Existenzen mehr stattfinden.

Wie ist es möglich, ein solches Ziel zu erreichen? Wie kann man das Aufhören der Gier einüben? Es bedarf dazu der Zeit, einer Übung im Verlauf zahlreicher menschlicher Existenzen. Der menschliche Geist muss sich selbst dazu erziehen, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, indem er Schritt für Schritt auf seinen Lebensdurst verzichtet. Der Gläubige muss lernen, dass die Dinge nicht so sind, wie er gemeint hat. *Der achtfache Pfad*, von dem die vierte der *Vier Edlen Wahrheiten* spricht, ist der Archetyp dieser Erziehung. Er fordert, dass man von einer richtigen Anschauung ausgeht, welche einem die Lehre Buddhas erschließt, die das Problem, seinen Ursprung, die Möglichkeit seiner Lösung und die Wege zum Ziel darlegt. Der Gläubige wird die Lehre hören, er wird sie sich intellektuell aneignen und dann praktisch danach handeln. Es handelt sich hier um eine ernste Übung der Geistestätigkeit, nicht um sie zu stärken und zu entwickeln, um einen Zustand beruhigter oder entspannter Stimmung zu erreichen, sondern um den Geist von jedem gierigen Streben zu befreien und ihn die Wirklichkeit aller Dinge entdecken zu lassen: Dass sie keinerlei eigene Existenz besitzen. Der Gläubige macht sich dies immer mehr zu eigen, nicht bloß in einer fest gegründeten und dauerhaften inneren Einstellung, in der viele Übungen der Sammlung möglich werden, sondern auch im praktischen Verhalten in allen Lebenslagen.¹¹ Der Begriff Kultivierung (*bhavana*) bringt gut zum Ausdruck, was hier mit der täglichen, regelmäßigen Einübung des Geistes gemeint ist.

Die großmütige Freigebigkeit als Grundlage der Einübung

Die Einübung des Geistes allein¹² führt zur Schau¹³, das heißt, dass man auf endgültige und unerschütterliche Weise erkennt, dass die Dinge leer sind von Eigenwesen und dass es, wenn man sie sich auf eine immer unbefriedigend bleibende Weise aneignet, keinen endgültigen Gewinn gibt. Diese Einübung aber ist schwierig. Es gibt nur wenige Menschen, die sich in vollem Ernst und in aller Bestimmtheit bemühen, dies zu praktizieren. Dies geschieht Schritt für Schritt¹⁴ in ständiger Arbeit an den das praktische Verhalten und das Denken beeinflussenden Instinkten¹⁵, um dahin zu gelangen, dass man sich frei macht von dem Willen, die Dinge festzuhalten, die sich uns letztlich doch entziehen.¹⁶ Sich vom Zugriff auf die Dinge zu befreien beginnt damit, dass man sich übt, wegzugeben. Die großmütige Freigebigkeit (*dana*) ist die erste der zu übenden Qualitäten oder Tugenden.¹⁷ Sie ist wirksam vom

Thierry-Marie Courau OP ist Professor der Theologie der Religionen. Seine Arbeits- und Forschungsgebiete sind der Buddhismus und die Theologie des Dialogs. Er ist Mitglied des Dominikanerordens, Ingenieur und Doktor der katholischen Theologie. Derzeit Dekan der Theologischen und Religionswissenschaftlichen Fakultät des Institut Catholique in Paris. Veröffentlichungen u.a.: *Les pays africains entre violence, espoir et reconstruction* (2011); *Dialogue et conversion, mission impossible?* (2012); *Rites, fêtes et célébrations de l'humanité* (2012); *Entreprises et diversité religieuse. Un management par le dialogue* (2013). Anschrift: 222 rue du Faubourg Saint-Honoré, F-75008 Paris, Frankreich. E-Mail: tm.courau@icp.fr.

Anfang bis zum Ende des langen Weges, den man zurücklegen muss. Die physischen oder mentalen Opfergaben im Blick auf die *Drei Kleinode* (Buddha, Dharma, Sangha¹⁸) spielen eine entscheidende Rolle, denn sie richten den Geist des Gläubigen auf seine Befreiung aus. Hinzu kommen Gaben, die beseelt sind vom Mitleid¹⁹ mit den „von den Wogen der trügerischen Scheinwelt hin und her gerissenen“ Wesen.²⁰ Dies führt dazu, dass man rückhaltlos gibt, dass man das opfert, was man am meisten schätzt, vor allem dadurch, dass man anderen Lehre und Schutz angeeignet lässt, aber auch, wenn man zu den am weitesten Fortgeschrittenen gehört, dadurch dass man seinen eigenen Leib darbringt. Auf diesem Weg wird die großmütige Freigebigkeit von anderen Tugenden begleitet. Die Disziplin entscheidet sich für gute Taten und meidet schlechte Taten. Die Geduld ermöglicht es, Prüfungen gleich welcher Art zu ertragen. Die Anstrengung führt dazu, dass man eifrig an dieser Praxis festhält. Dies macht es möglich, zur Sammlung zu gelangen, die wiederum zum Sieg über zerstreute Gedanken führt. Als Folge des aufmerksamen Hinhorchens und des Nachdenkens entfaltet sich mit Hilfe der regelmäßigen Kultivierung alles dessen Erkenntnis. Durch die Entfaltung und Vervollkommnung dieser Qualitäten verzichtet der praktizierende Buddhist nach und nach darauf, sich als ein „Ich“ zu begreifen, das auf „seine“ Welt zugreift.

All dies führt nicht zu Bod-Gaya

Die großzügige Freigebigkeit ist eine Vorbedingung der Einübung in das rechte Sehen. Diese Übung und alle anderen Übungen sind zu verstehen als etwas in verschiedenen Stufen zu erlangendes, je nach der Weise des sie stützenden Denkens, der sie stützenden Anschauung. Der Buddhismus hat verschiedene Arten von Gläubigen im Blick:

- Diejenigen, die sich nicht für einen bestimmten Weg entscheiden, lassen sich allein von dem Spiel eines unbegrenzten Verlangens tragen, was dazu führen wird, dass sie negative Geschehnisse erleiden müssen.
- Für diejenigen, die von einem mehr oder weniger beherrschten Verlangen beseelt sind, die günstige Wiedergeburten zu schaffen wünschen, das heißt neue Daseinsweisen unter menschlichen Lebensbedingungen (die einzig und allein die Möglichkeit des Erwachens, der Erleuchtung bieten) oder unter der Lebensbedingung des *deva* (des Göttlichen), eröffnet sich „der Weg in die Paradiesgärten“. Hier bestehen immer noch die Leidenschaften. Durch Vollbringen verdienstvoller Taten und Vermeiden schuldhafter Taten aber reinigen die so Handelnden ihren Geist von schädlichen Begierden, die zu Wiedergeburten in niedrigeren Daseinsweisen führen würden. Dies bleibt aber ein fehlerhafter Weg. Auch der ernste Weg gewisser Menschen wird noch als „weltlicher Weg“ bezeichnet. Ihn zu beschreiten, befreit noch nicht auf endgültige Weise von den Leidenschaften. Diese Praxis leistet nicht mehr, als ein wenig von ihnen wegzuführen, bisweilen auch auf sehr ernst zu nehmende Weise, und sie lässt auch einige Befriedigung verkosten. Der Praktizierende bereitet sich hier darauf vor, den einzigen Weg anzutreten, der endgültig zur Auslöschung (*nirwana*) aller Begierden und aller Leidenschaft führt, zum überweltlichen

Weg. Der Praktizierende wird dann ein Edler (*arya*) genannt. Wenn er diesen Durchbruch schafft, macht er eine erste Erfahrung der Leere der Dinge von jedem Eigenwesen. Wenn er die Einübung weiter verfolgt, dann ist die Befreiung zum Greifen nah. Nach und nach und mehr und mehr bis hin zur Erreichung des Erwachens begreift er, was er gelehrt wurde und was sich ihm jetzt offenbart.

III. Unterschiedliche und mehrdeutige Diskurse

Die Gläubigen begleiten

Wenn man in den Gesamtzusammenhang der Sicht des Buddha, der Lehre von der buddhistischen Praxis und der Beschreibung der möglichen Wege eintritt, eröffnet das die Möglichkeit, verstehen zu lernen, worauf sich die von gesundem Menschenverstand gegründeten Diskurse der buddhistischen Führungspersönlichkeiten stützen, wenn sie sich an eine größere Öffentlichkeit wenden. Bei soziologischen, politischen Überlegungen stehen zu bleiben oder es bei einem Blick von außen zu belassen, indem man von seinen eigenen zentralen Interessen her urteilt, wäre ohne jeden Nutzen. Es könnte einen glauben machen, es sei möglich, eine Einheitsfront der Religionen zu konstruieren, die sich auf gemeinsame Anschauungen über die Welt verständigen könnte. Das ist illusorisch. Man muss vielmehr aus den Quellen schöpfen, wenn man verstehen will, welcher Art die Aussagen sind, die innerhalb ihres Gesamtzusammenhanges erzeugt worden sind. So anerkennen alle Lehrer des Buddhismus die Notwendigkeit, den Lebensdurst zu reduzieren, und sie betonen nachdrücklich, dass das konsumistische Verhalten unserer Zeitgenossen eine Verirrung ist. Dennoch weichen die Ansichten über die rechte Art des Weltengagements voneinander ab, denn sie hängen ab von der Interpretation der Quellen und der Traditionen.²¹ Bevor sie noch ein Weltengagement ins Auge fassen oder dazu ermutigen, die Welt zu verändern, werden die Religionsgelehrten meist ohne jedes Zögern auf die individuellen Fragen der Gläubigen antworten. Manche werden offenbar keineswegs deren Streben verkleinern, sondern es sogar unterstützen.²² Die an sie gestellten Fragen können die Lebenden betreffen (Krankheit, Schuld, Besitz, Geschäfte usw.), oder sie wenden sich mittels verschiedener Rituale oder symbolischer Gegenstände (Amulette usw.) oder Wallfahrten (Reliquien, heilige Stätten usw.)²³ an die Geister, die Toten, um sich Schutz, Glück, Kindersegen, Heilung, friedliche Beziehungen zu den Vorfahren usw. zu sichern.

Der Erwerb von Verdiensten, die gute Voraussetzungen für eine glückliche Zukunft schaffen, ist umso wirksamer, wenn er sich auf spirituelle Objekte bezieht (das Anhören und Abschreiben heiliger Texte, die Herstellung von Bildern, die Unterstützung von Ordensleuten und ihren Institutionen, Schutz des Dharma durch Religionsgelehrte usw.) und wenn er im Zusammenhang mit besonderen Festzeiten (z.B. Gedenken an Geburt, Erwachen und Sterben des historischen Buddha) geschieht. Dies geschieht vor allem im Rahmen asiatischer Volksgrup-

pen, deren Mitglieder in einer buddhistischen Kultur geboren und aufgewachsen sind. Nichts könnte sie darin beirren, denn sie haben Anteil an unausrottbaren kulturellen und religiösen Gepflogenheiten, die eine Gesellschaft und deren Deutungsrahmen für das Verständnis der Welt aufgebaut haben.²⁴ Selbst Westler sind dadurch sensibilisiert worden. Diese Praktiken finden eine lehrmäßige Unterstützung auch dadurch, dass jede Beziehung eines Gläubigen zu einem Element des Buddhismus, wenn sie schon nicht völliger Verzicht auf die Stillung des Lebensdurstes ist, doch eine Vorbereitung darauf ist.²⁵ Indem sie sich auf ein religiöses „Objekt“ bezieht, verringert sie sein Verlangen nach den Objekten der „Welt“ und schafft eine heilsame Verbindung für die Zukunft. Alles, was auf den Buddha ausgerichtet, ist günstig.

Ebenso könnte es scheinen, es wäre eine Katastrophe, wenn man zuließe, dass der Buddhismus zu einer Methode der persönlichen Entwicklung²⁶ oder zu einer Therapie des Leidens am Stress umgeformt würde, denn dies wäre die Vorstufe zu seinem Verschwinden.²⁷ Auch hier engagieren sich einige Lehrer in diesem Sinne, denn es ist denkbar, dies als eine Vorbereitung auf andere günstige Existenzweisen zu verstehen, weil sie dank dem Auswechseln des Objektes eine erste Verminderung des Lebensdurstes ermöglichen. Es ist eben besser, sein Gefallen an der im Verlauf eines Kurses zur Einführung in spirituelle Übungen gewonnenen seelischen Ruhe zu entwickeln als ein Gefallen an fleischlichen Vergnügungen.

Ein Engagement, warum?

Was in den Augen eines westlichen Christen paradox und verwunderlich scheinen könnte: Zahlreiche buddhistische Strömungen ermutigen ihre praktizierenden Anhänger, sich gewisse (im Wesentlichen aus bestimmten Formen der Frömmigkeit bestehende) Mittel zunutze zu machen, damit nach dem Verschwinden des von Gautama entdeckten buddhistischen Gesetzes im günstigsten Augenblick, in der Zeit und am Ort des Erscheinens des nächsten Buddhas, des Maitreya, neue Geburten geschehen können. Bereit für diese Begegnung, können diese Menschen in aller Schnelligkeit das Erwachen und die Erleuchtung erlangen – nach dem Bild der ersten Jünger des historischen Buddha, wie die Texte es zeigen. Auch für viele Buddhisten geht es dabei nicht darum, diese unsere konsumistische Welt in Frage zu stellen oder sie unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie ist ja nur ein Reflex des Geisteszustandes ihrer Bewohner. Wichtig ist es nur, seine Fähigkeit, die Leere dieser Welt von einem Eigenwesen zu sehen, vorzubereiten und weiter zu entwickeln und so dafür zu sorgen, dass es gelingt, sich von ihr zu befreien. Es kommt darauf an, einzuwirken auf den mentalen Erzeuger von Welten, um ihn dazu zu bringen, auf seinen ihn treibenden Lebensdurst zu verzichten und sich von seinem Nichtwissen zu befreien.

Gewissen Denkern genügt diese Sicht nicht. Es ist vielmehr notwendig, weit darüber hinauszugehen und diese ökonomischen Strukturen zu verändern, die, da sie auf einer nie befriedigten Gier beruhen, in eine Sackgasse führen und so den Menschen schaden, die doch berufen sind, den Weg ihrer Befreiung zu gehen.

Man kann ihnen helfen, indem man Widerstand gegen diese Strukturen leistet. Die Bewegung des „engagierten Buddhismus“²⁸ ist in diese Richtung einzuordnen. Eine Gefahr aber bedroht sie. Gegen eine neue Gesellschaftsstruktur zu kämpfen, kann den Anschein erwecken, als sei sie eine andere Form von Gier, die zwar lobenswerter ist als andere Formen, aber trotzdem immer noch eine Selbsttäuschung ist.²⁹

In jedem Fall ist es notwendig, seine Orientierung, sein Interesse, seine Motivation (*chanda*) zur Erlangung der Weisheit zu entwickeln, statt sich vom Durst nach sinnlichen Vergnügungen, nach Macht über sein Leben treiben zu lassen. Um sein egoistisches Verhalten durch ein Wachstum der hellsichtigen Selbsterkenntnis zu vermindern, ist Erziehung von grundlegender Bedeutung. In der Bevölkerung der Länder Asiens leisten zahlreiche Religionsgelehrte in großer Geduld eine solche Erziehungsarbeit.³⁰ Dies tun sie mittels traditioneller Methoden der Predigt, der Anleitung zur Frömmigkeit und zu anderen Formen religiöser Praktiken. Das ist die hauptsächliche Form ihres Engagements. Hier entwickelt sich eine mögliche Zukunft, die nicht aufbaut auf einem bloßen Merkantilismus, wie er sich derzeit wie ein nicht aufzuhaltender Tsunami ausbreitet.

Schlussbemerkungen

Wir verstehen: Die wichtigste Lehre, die der Buddhismus der Welt anbietet, besagt, dass die Gier des Menschen eine künstliche Welt konstruiert, die zur Quelle der Unzufriedenheit, des Unwohlseins wird. Diese Scheinwelt, an der die Menschen teilhaben, beschäftigt sich nur mit sich selbst. Aufgrund ihres von Gier bestimmten Begehrens, ihres Greifens nach verführerischen Gegenständen und ihres abweisenden Verhaltens gegen andere Menschen wird sie blind für das, worauf es letztlich ankommt. Sie kann sich auf nichts stützen, was festen Halt verspricht, was von Dauer ist. Sie ist das Ergebnis von Spielen des menschlichen Geistes, der keine Augen hat für das, was da gespielt wird. Diese Betrachtungsweise zu lernen, das ist es, worauf es letztlich ankommt. Nicht weniger wichtig ist es zu lernen, Gegenmittel einzusetzen, das Spiel zu verlangsamen, Erleichterung zu schaffen durch die Übung des Geistes und das Praktizieren der großmütigen Freigebigkeit. Dies kann den Druck lindern, dem der Geist sich selbst aussetzt, und es kann eine wohnlichere Lebensumwelt schaffen.

Dennoch ist dieser Ort nicht weniger der Selbsttäuschung ausgesetzt als der vorher beschriebene. Ein häufig gemachter Fehler besteht darin, von einem Buddhismus zu träumen, der hier und jetzt ein trautes Kämmerlein des Glücks sei. Das ist gar nicht sein Thema. Dies zu meinen, hieße, ihn zunächst zurückzustützen, um ihn dann zu zerstören. Ziel des Buddhismus ist es nicht, zu einer glücklichen Situation zu führen, die nur die Umkehrung der verabscheuten Kulissenwelt wäre und doch nur zur selben von einem Menschen konstruierten Scheinwelt gehörte. Er will vielmehr die immer neue und dann endgültige Erfahrung dessen machen, was je nach den verschiedenen Richtungen das Nicht-Gemachte

oder Nicht-Geborene, oder auch die Leere jedes Phänomens von Eigenwesen genannt wird. Allein diese Erfahrung ist befreiend und kann als echtes, reines Glück bezeichnet werden, wenn dieser Ausdruck Sinn haben kann; was weder Glück noch Fehlen von Glück ist.³¹ Diese Erfahrung schafft die Buddhas, deren Sorge es ist, alle Menschen zu diesem Ziel zu führen.

¹ Anm. d. Übers.: *Theravada* bedeutet „der Weg der Alten“. Vielfach auch *Hinayana* („das kleine Fahrzeug“) genannt, im Gegensatz zu dem volksnäheren *Mahayana* („das große Fahrzeug“). Die Schriften des *Theravada* sind im Pali-Kanon gesammelt.

² Anm. d. Übers.: *Vajrayana* bedeutet „das Diamantfahrzeug“; diese aus dem *Mahayana* entstandene Form des Buddhismus wird auch als „Lamaismus“ bezeichnet.

³ Was viel komplexer ist als es scheinen könnte. Die Geschichte des Buddhismus ist nicht die Geschichte einer fortschreitenden und endgültigen Einpflanzung, welche die lokalen Kulte ersetzt, sondern die Geschichte von mehr oder weniger glanzvollen Perioden, von Konkurrenzen und Einflüssen, die koexistierten mit einheimischen religiösen Traditionen, sowie mit anderen Traditionen, die aus Indien oder anderswoher (aus Europa, aus chinesisch geprägten Regionen) kamen. Ihre Spuren sind in den besonderen Prägungen der jeweiligen Regionen zu erkennen.

⁴ Der Buddhismus fasste jedes Mal Fuß, wenn er zu einer Religion im Dienst eines Souveräns und seines Territoriums wurde.

⁵ Éric Rommeluère, *Le bouddhisme n'existe pas*, Paris 2011, 39.

⁶ Michael von Brück - Whalen Lai, *Buddhismus und Christentum*, München 1997.

⁷ Anstatt von „Meditation“ sprechen wir lieber von „Einübung des Geistes“.

⁸ Deshalb verwenden wir für die von uns angeführten Begriffe die zugrunde liegenden Formen in Sanskrit.

⁹ Dieser zentrale Gedanke der buddhistischen Lehre wird *pratiyasamutpada*, „bedingte Koproduktion“ genannt.

¹⁰ Diese Sicht stammt nicht aus neuester Zeit. Sie war bereits entwickelt worden durch den tibetischen Lehrer Chögyam Trungpa, der sich, als er sich mit der amerikanischen Hippie-Generation konfrontiert sah, bewusst wurde, dass deren Erwartungen, obwohl sie sich für spirituell ausgaben, ebenso von sinnlichen Begierden gekennzeichnet waren. Siehe sein berühmtes kleines Werk, das eine synthetische Vision des Buddhismus darstellt und in dem die Begriffe, von denen wir in diesem Artikel sprechen, wiedergefunden werden können: *Cutting Through Spiritual Materialism*, Berkeley 1973; *Pratique de la voie tibétaine, Auelâ du matérialisme spirituel*, Paris 1976.

¹¹ Siehe z.B. eine neueste Veröffentlichung von Vorträgen, die Chögyam Trungpa 1970 gehalten hat: *Work, Sex, Money*, Boston 2011; *Argent, sexe et travail*, Paris 2014.

¹² Diese Behauptung müsste gemildert werden hinsichtlich der Lehrpositionen gewisser buddhistischer Traditionen des Mahayana, besonders der Tradition des „Reinen Landes“. Die Zielsetzung bleibt zwar dieselbe, unterschiedlich ist nur die Auffassung von den Mitteln, die zur Heilung führen.

¹³ Sehr wichtig ist es, zu erkennen, dass es dem Buddhismus um die rechte Einsicht (*darsana*) und die rechte Erkenntnis (*jnana*) der Wirklichkeit der Dinge als den Ort der Befreiung geht und nicht um die Verwirklichung der heiteren Gelassenheit, des Friedens, der Harmonie, des Lebens im gegenwärtigen Augenblick oder um das volle Bewusstsein. Wenn es auch eine wichtige Erfahrung auf dem Wege ist, sich in all dies einzüben, und wenn in der Zeit der

Erwartung des Erwachens auch die Früchte dieser Einübung geerntet werden können, so ist all dies doch nicht zu verwechseln mit dem Ort der Befreiung selbst.

¹⁴ Selbst die sogenannten „unmittelbaren, schnellen oder simultanen Methoden“, wie sie im chinesischen Chan-Buddhismus und seinen regionalen Verzweigungen (*zen, son* usw.) gelehrt werden können, darf man sich nicht als etwas vorstellen, für das es keinerlei Abstufungen auf den einzelnen Wegstrecken gebe.

¹⁵ Dies beginnt schon mit der Übernahme von Geboten: „Ich werde mich bemühen, die folgenden Gebote zu halten: dem Leben jedes lebenden Wesens nicht zu schaden; nur zu nehmen, was mir gegeben wird; keinen Gefallen zu finden an den krummen Pfaden sinnlicher Genüsse; mich schlechter Worte zu enthalten; keine Drogen oder berauschende Getränke zu mir zu nehmen, die nachlässiges Verhalten verursachen.“ Philippe Cornu, *Le bouddhisme, une philosophie du bonheur?* Paris 2013, 227.

¹⁶ David R. Loy, *The Religion of the Market*, in: *Journal of the American Academy of Religion* 65 (1997/2), 274–290, hier 288.

¹⁷ Zahlreiche Autoren sehen darin einen besonderen Beitrag des Buddhismus. Vgl. Allan Hunt Badiner (Hg.), *Mindfulness in the Marketplace: Compassionate Responses to Consumerism*, Berkeley 2002.

¹⁸ Wenn die Bezeichnung dieser drei Größen auch in allen Strömungen erscheint, so kann ihre Interpretation doch leicht unterschiedlich ausfallen. Wir können aber sagen, dass damit die Weise des Erwachens, der von der Lehre gewiesene Pfad und die Gemeinschaft der Praktizierenden gemeint ist.

¹⁹ Unsere Leserinnen und Leser sind vielleicht überrascht davon, dass wir das Mitleid (*karuna*) nicht erwähnen. Dieses nimmt ja im Mahayana einen großen Platz ein, vor allem seit dem 4. Jahrhundert unsrer Zeitrechnung. Diese Beschaffenheit des befreiten Geistes, die bis zur Erlangung des Erwachens eingeübt werden muss, bedeutet den Wunsch, die Wesen von der Nichtbefriedung zu befreien. Sie erscheint als Impuls, tätig zu werden, um seinen eigenen Lebensdurst zu vermindern und so auch anderen zu helfen, dasselbe zu tun. Sie kann so auch ein Element der Lehre werden, die das Handeln für die Welt und in der Welt fördert. Vgl. den Hinweis auf Badiner (in Anm. 17).

²⁰ Die pflegliche Behandlung der Tiere ist von dieser Sorge getragen.

²¹ Eine gute Darstellung der unterschiedlichen Sichten ist zu finden bei Peter Harvey, *Buddhist Reflections on ‚Consumer‘ and ‚Consumerism‘*, in: *Journal of Buddhist Ethics* 20 (2013), 334–354. Diese Zeitschrift ist zugänglich über www.blogs.dickinson.edu/buddhistethics.

²² Zur Illustration sei hier verwiesen auf den Artikel von Louis Gabaude, *La fête bhouddique en Thaïlande* in: Thierry-Marie Coureau - Henri La Hougue (Hg.), *Rites, fêtes et célébrations de l'humanité*, Paris 2012, 795–845.

²³ Diese Aktivitäten sind in den letzten Jahrzehnten stark entwickelt worden, entweder um den Buddhismus zu verbreiten oder aus ökonomischen Interessen oder auch um neuen Wettbewerbern entgegenzutreten.

²⁴ James R. Egge, *Religious Giving and the Invention of Karma in Theravada Buddhism*, Richmond 2002. Der im Oktober erstmals gezeigte neue Film des chinesischen Regisseurs Jia Zangkhe, *A Touch of Sin*, beschreibt gut, welchen Platz diese Praktiken im heutigen China paradoxerweise einnehmen. Dort gibt es überall ungerechte Gewalt, die zum Ausbruch kommt im ungerechtfertigten Erschleichen von Sozialleistungen, durch Lüge, durch die allgegenwärtige Verfügbarkeit von Geld, das dazu benutzt wird, Menschen zu bestechen oder sie zunichte zu machen, besonders auch um Menschen als Sexualobjekte zu versklaven, sie zu Verbrechen, zu irgendwelchen Verrücktheiten oder zum Selbstmord zu verleiten. Religiöses dringt überall ein, z.B. durch „den Göttern“ oder den (zu den traditionellen religiösen oder spirituellen Traditionen des alten China gehörenden) Dämonen dargebrachte Weihrauchopfer,

durch den Kauf der auf den Märkten angebotenen Gifte, die man in einen Bach schüttet (als Symbolhandlung zur Befreiung von Lebewesen), durch den Besuch von Tempeln, die soeben in den alten und neuen Wohnvierteln (wieder)erbaut werden.

²⁵ Buddhisten in Ländern des Westens betrachten diese Praktiken als pervertierte Form des ursprünglichen echten Buddhismus und treten für einen Buddhismus ein, der sich von diesen Entartungen fernhält. Siehe z.B. Stephen Batchelor, *Buddhism without Beliefs: A Contemporary Guide to Awakening*, New York 1997; ders., *Confession of a Buddhist Atheist*, New York 2010. Jede menschliche Situation nur im allgemeinen Rahmen des Kreislaufs der Wiedergeburten und der Schwierigkeit, auf die Befriedigung seiner sinnlichen Gelüste zu verzichten, zu betrachten hieße, die vielerlei Möglichkeiten des Verständnisses der buddhistischen Lehre zu vernachlässigen.

²⁶ Raphaël Liogier, *Le bouddhisme mondialisé. Une perspective sur la globalisation du religieux*, Paris 2005.

²⁷ Es wird prognostiziert, dass dies nach einigen Jahrhunderten geschehen wird. Die genauen Zahlen dieser Jahrhunderte variieren je nach den verschiedenen Schulen. Wichtig ist es, zu verstehen, dass in buddhistischer Sicht die von uns bewohnte Welt in eine Periode der Degeneration des Dharmas eingetreten ist.

²⁸ Dieser Begriff wurde zu Anfang der sechziger Jahre von dem vietnamesischen Religionsgelehrten Thich Nhat Hanh geprägt. Tatsächlich wird dieser Begriff, wenn er auch bequem scheint, nicht überall verwendet. Er ermöglicht es, ein heterogenes Netz von Universitätsprofessoren, von Religionsführern, von Gruppen praktizierender Buddhisten und Aktivisten zu benennen, die dem Buddhismus die Frage nach der Art seines Weltbezugs stellen, und dies nicht ohne die Erwartung von Veränderungen bis hin zu ganz neuen Formen des Buddhismus. Siehe besonders: Éric Rommeluère, *Le bouddhisme engagé*, Paris 2013; Christopher S. Queen u.a. (Hg.), *Action Dharma. New Studies in Engaged Buddhism*, London/New York 2003; Phil Henry, *The Sociological Implications for Contemporary Buddhism in the United Kingdom: Socially Engaged Buddhism, a Case Study*, in: *Journal of Buddhist Ethics* 13 (2006), 2-43; David Loy, *Money, Sex, War, Karma. Notes for a Buddhist Revolution*, Boston 2008. Unter den aktiven Bewegungen sind zu nennen: Buddhist Peace Fellowship und ihr Magazin *Turning Wheel: The Journal of Socially Engaged Buddhism*, www.buddhistpeacefellowship.org; International Network of Engaged Buddhists, www.inebnetwork.org; Zen peacemakers, gegründet von Bernie Glassman. Die Website *DharmaNet International* bietet fortlaufend aktualisierte Informationen über diese Bewegung des engagierten Buddhismus mit einer Reihe von Ressourcen, vor allem zum Thema Konsumismus: www.dharmanet.org/lcengaged.htm.

²⁹ David R. Loy, *What's Buddhist about Socially Engaged Buddhism*, www.zen-occidental.net/articles1/loy12-english.html (12. 2. 2014).

³⁰ Cornu, *Le bouddhisme, une philosophie du bonheur?*, 263.

³¹ Ein „durch die Befreiung induziertes bedingungsloses und zeitloses Glück“: Cornu, ebd., 172.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht